

## WISSENSCHAFTLICHE EINBINDUNG

Kaum eine andere deutsche Stadt kann auf eine derart rege archäologische Erforschung zurückblicken wie das im rheinland-pfälzischen Landkreis Mayen-Koblenz etwa 26 km westlich der Einmündung der Mosel in den Rhein bei Koblenz in einem 4 km weiten Talkessel gelegene Mayen. Dieses liegt natürlich nicht allein an der hier wohl seit der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. ansässigen und bis 1941/1943 über 2000 Jahre kontinuierlich ausgeübten Keramikproduktion<sup>1</sup>. Die gesamte Region zwischen Mayen in der Eifel und Andernach am Rhein muss als ein antikes vormodernes Industrieviertel von extrem wichtiger Bedeutung für weite Teile des Römischen Reiches<sup>2</sup> und nachfolgend in ebenfalls wirtschaftsprägendem Maße auch für die frühmittelalterlichen Machthaber gelten<sup>3</sup>. Als ein Industrieviertel versteht der Autor ein begrenztes Gebiet, in dem für den überregionalen Exportmarkt über einen langen Zeitraum Waren in standardisierten Herstellungsprozessen mit Arbeitsteilung in hohen Stückzahlen angefertigt wurden<sup>4</sup>. Dieses trifft für die angesprochene Landschaft zwischen Mayen und Andernach zu. Zudem boten die in der Forschungswelt bekannten spätkeltischen, römischen und mittelalterlichen Gräberfelder von Mayen<sup>5</sup> sowie die auf dem 1,8 km entfernt am linken Ufer der Nette gelegenen Katzenberg befindliche Höhenbefestigung<sup>6</sup> immer wieder Anlass für wissenschaftliche Betrachtungen. Verstärkt wurde das schon bestehende nationale und internationale Interesse der Forschungscommunity durch die Projekte des in Mayen ansässigen Kompetenzbereichs Vulkanologie, Archäologie und Technikgeschichte (VAT) des RGZM. Denn von hier aus wurde die Erfassung des antiken Industrieviertels zwischen Mayen und Andernach mit mehreren Forschungsvorhaben in interdisziplinärer Weise vorangetrieben.

Die Mayen umgebende, durch den quartären Vulkanismus geprägte Landschaft war – wie angesprochen – sowohl in der römischen Epoche als auch im Frühmittelalter eine Region von wirtschaftlich enormer Bedeutung. Man kann den Hauptteil dieses frühen Industriegebietes durch das Brohltal im Nordwesten, die Eifelabdachung mit Mayen im Südwesten, das Einzugsgebiet der Nette im Südosten und den Rheinstrom mit Andernach im Nordosten eingrenzen (**Abb. 1**). In dieser Landschaft lag eines der größten Bergbaureviere für mineralische Rohstoffe der Alten Welt, wo hochwertige Produkte aus Basalt<sup>7</sup>, Tuff<sup>8</sup> und Ton<sup>9</sup> angefertigt wurden<sup>10</sup>. Das Wirtschaftsgefüge dieser Region war aber besonders in der römischen Epoche noch weit komplexer. Dieses zeigten z. B. die Studien im Bereich des nordnordöstlich von Mayen gelegenen Segbachtals<sup>11</sup>. Neben Ackerbau und Viehzucht, die wohl besonders in Bezug auf den Getreideanbau in der direkt südöstlich von Mayen gelegenen Kleinlandschaft des Maifeldes ausgeübt wurde<sup>12</sup>, seien einige weitere Produktionszweige genannt: Im Bereich von Mayen konnte Eisenerzgewinnung nachgewiesen werden<sup>13</sup>. Die Verarbeitung fand im direkten Umfeld mehrerer nahe Mayen gelegener *villae rusticae*<sup>14</sup>, knapp westlich des römischen Basaltabbaus am Ettringer Bellerberg<sup>15</sup>, und im *vicus*<sup>16</sup> statt. Blei- und Silberbergbau erfolgte

<sup>1</sup> Zusammenfassend mit weiterführender Literatur Grunwald 2015e, 449 mit Anm. 1-9.

<sup>2</sup> Vgl. Hunold 2011b; 2016; Giljohann/Hunold/Wenzel 2017; Hunold/Schaaff 2019a; 2020.

<sup>3</sup> Vgl. Grunwald 2018; 2019; 2021a.

<sup>4</sup> Zur Definition des Industrieviertels grundlegend Hunold/Schaaff 2021a.

<sup>5</sup> Oesterwind 2012; Grünwald 2011; Ament 1976.

<sup>6</sup> Hunold 2011a.

<sup>7</sup> Grundlegend Mangartz 2008. – Vgl. Wenzel 2019a; 2019c; 2020a; 2020b.

<sup>8</sup> Grundlegend Schaaff 2015.

<sup>9</sup> Grundlegend Redknapp 1987.

<sup>10</sup> Vgl. mit älterer Literatur Schaaff 2010, 265 mit Abb. 1.

<sup>11</sup> Wenzel/Grünwald/Giljohann 2021.

<sup>12</sup> Mergen 2015, 285; Jüngerich 2020, 29-31.

<sup>13</sup> Diese erfolgte nach den Forschungen von Viktoria Baur v. a. nordwestlich von Mayen im Tal der Nette: Baur 2012, 239. – Vgl. Mangartz 2008, 78-79.

<sup>14</sup> Baur 2012, 239.

<sup>15</sup> Mangartz 2012, 11.

<sup>16</sup> Eisenerzverarbeitung fand im *vicus* von Mayen in der Spätantike am östlichen Netteufer statt: Glauben 2013, 67 Abb. 4.

zumindest vom frühen 1. bis ins 3. Jahrhundert nur knapp 5 km nordwestlich von Mayen im Tal der Nette<sup>17</sup>. Zudem ist die Produktion von Glasgefäßen im Raum Mayen besonders für den Zeitraum des letzten Drittels des 4. und 5. Jahrhunderts<sup>18</sup> nicht auszuschließen. Weiterhin ist der Abbau von Schiefer<sup>19</sup> zur Fertigung von Platten für die Dachbedeckung und zur Herstellung von Bausteinen am 1,8 km von Mayen entfernt gelegenen Katzenberg mit seiner spätantiken Höhenbefestigung nachgewiesen<sup>20</sup>. Nach der Meinung von Claus Friis wurde in römischer Zeit in der Osteifel aber nicht nur lokal am Katzenberg Schiefer abgebaut, sondern im gesamten Bereich der Talhänge von Nette und Elz, wo stellenweise die schräg stehenden Schiefergesteinsschichten offen zutage treten und so einfach ohne Erdarbeiten gebrochen werden konnten<sup>21</sup>. Der so in der Osteifel im *pagus* von Mayen gewonnene Schiefer könnte nach Claus Friis per Schiff auf der *Mosella*/Mosel z. B. nach *Augusta Treverorum*/Trier transportiert worden sein<sup>22</sup>. Das umrissene Forschungsgebiet stellte schon allein hiervon ausgehend während der römischen Epoche eine für die Warenproduktion außerordentlich wichtige Region der Nordwestprovinzen des Römischen Reiches dar.

Für den Fernhandel aber besonders bedeutend waren Mühlsteine aus Basaltlava<sup>23</sup>, Bausteine aus Tuff<sup>24</sup> und in Weißenthurm am Rhein<sup>25</sup> sowie in Mayen<sup>26</sup> gefertigtes Gebrauchsgeschirr aus Ton. Diese Objektgruppen avancierten in der römischen Epoche zu regelrechten Exportschlagern. Auch im Frühmittelalter waren die in und um Mayen gefertigten Tongefäße und Basaltmühlsteine überregional begehrt. Für andere Wirtschaftszweige – wie z. B. die Glasproduktion<sup>27</sup> – ist ein von den Mayener Töpfereien ausgehender Technik-, Wissens- und Produktionstransfer über das 5. Jahrhundert ins Frühmittelalter hinein zu konstatieren. Denn es konnte nachgewiesen werden, dass zumindest zwischen dem 5. und dem 8. Jahrhundert nicht nur geläufige Gefäße, sondern zumindest in der Spätantike auch wohl speziell für diesen Zweck angefertigte Behältnisse aus grauem gemagertem Steinzeug aus den Mayener Werkstätten nach Köln gelangten und dort in der Glasproduktion als Häfen eingesetzt wurden<sup>28</sup>. Zudem fanden in den Mayener Töpfereien in keramischen Tiegeln wohl experimentelle Schmelzversuche zur Herstellung von Glasuren statt (s. u.). Diese könnten sowohl zur Überprüfung der Strapazierfähigkeit bestimmter Keramiksorten bei großer Hitzeeinwirkung gedient, als auch der Bewertung von Glasurrezepturen gegolten haben.

Im Rahmen mehrerer interdisziplinärer Forschungsprojekte wurde diese frühe Industrieregion von Wissenschaftlern des in Mayen ansässigen Kompetenzbereichs VAT des RGZM innerhalb des Forschungsfeldes Wirtschaft und Technik untersucht. Hier können nicht alle Studien, die auch die ländliche Besiedlung in Teilen des umrissenen Arbeitsgebietes betreffen<sup>29</sup>, gewürdigt werden. Auch lassen sich die umfangreichen naturwissenschaftlichen Analysen in diesem Rahmen nicht ausführlich darstellen. Es sei hier nur vermerkt, dass durch die Untersuchungen von Tatjana Gluhak Basaltlava aus dem Arbeitsgebiet sicher bestimmt<sup>30</sup>, durch die Arbeiten von Wenxing Xu<sup>31</sup> Mayener Gebrauchskeramik sowohl für die römische Epoche als auch für das Frühmittelalter eindeutig definiert<sup>32</sup> und der Tuff aus der angesprochenen Landschaft aufgrund der

17 Baur 2012, 236 Abb. 1, Fundstelle 10.3. – Bei Feldbegehungen gefundene Keramik spricht dafür, dass der Abbau im 12./13. Jh. erneut aufgenommen wurde. Frdl. Mitt. Friedel Gebert und Axel von Berg, Koblenz.

18 Grünewald 2011, 191-194, dort bes. 192. – Vgl. Dodt u. a. 2018.

19 Vgl. Schmitt 2019.

20 Hunold 2011a, 108-115; Hunold u. a. 2004. – Zum Thema der Höhenbefestigungen auch Hunold 2013; Friis 2018, 17. – Zum Glas Dodt u. a. 2018.

21 Friis 2018, 18.

22 Friis 2018, 12.

23 Vgl. Mangartz 2012. – Für die eisenzeitliche und früh- bis mittelrömische Zeit Wenzel 2019a; 2019c; 2020a; 2020b.

24 Vgl. neben seiner Studie aus dem Jahr 2015 auch Schaaff 2000; 2010; 2011; 2012.

25 Friedrich 2011; 2012a; 2012b; 2015; 2020; 2021.

26 Hierzu grundlegend Redknapp 1987; 1999.

27 Vgl. zur Glasproduktion z. B. Hartmann/Grünewald 2010, 24.

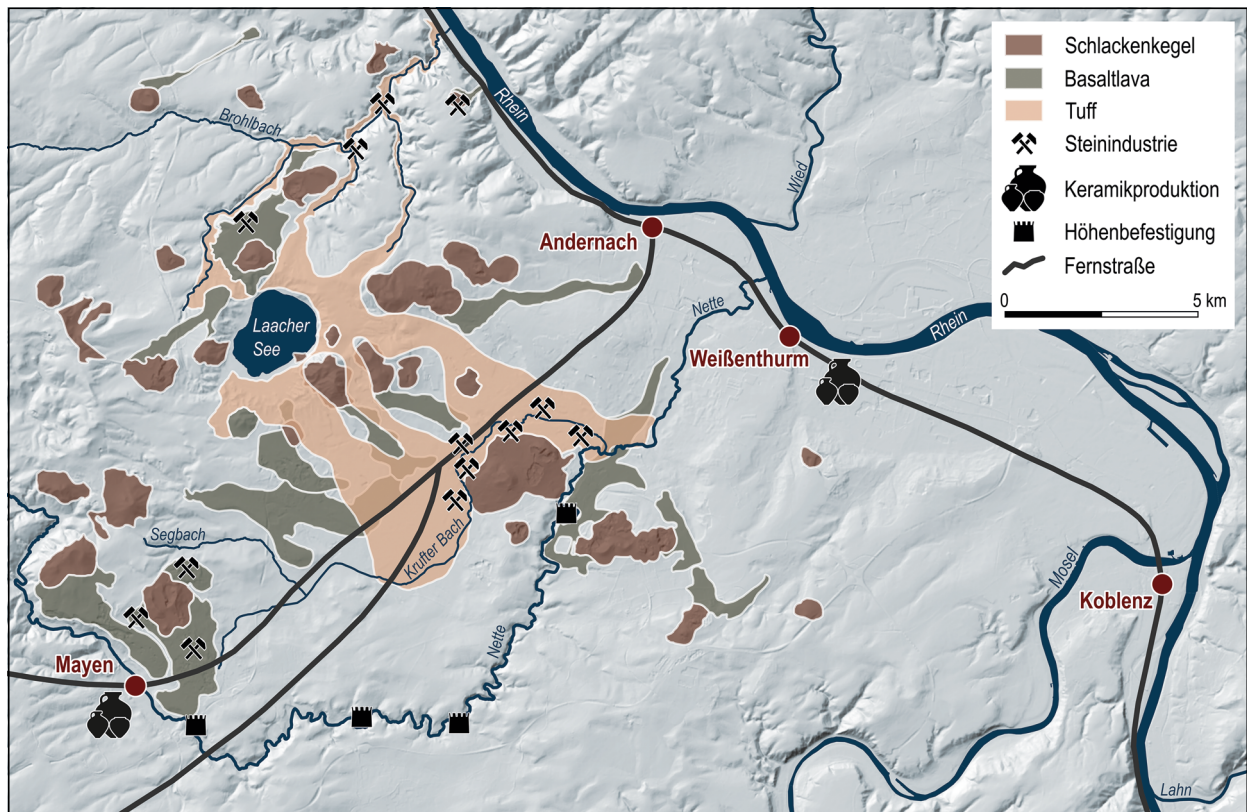
28 Vgl. Dodt u. a. 2018.

29 Baur 2012; 2014; Giljohann 2012; 2017; Grünewald 2012a; Wenzel 2012.

30 Zusammenfassend Gluhak/Geisweid/Xu 2012, 25-33. – Vgl. Gluhak 2010a; 2010b, 274.

31 Xu 2012.

32 Vgl. Xu/Hofmeister 2012b.



**Abb. 1** Das antike Steinbruch- und Bergwerksrevier der Osteifel. – (Kartengrundlage © GeoBasis-DE/LVermGeoRP 2022; Grafik B. Streubel, RGZM).

Analysen der leider viel zu früh verstorbenen Jutta Geisweid<sup>33</sup> präzise bestimmt werden können. In dieser Publikation soll aus archäologischer Sicht für die Mayener Tonwaren ein Überblick erfolgen, der sowohl die römische Epoche als auch das Frühmittelalter erfasst, Probleme der chronologischen Einordnung von Objekten beleuchtet und wirtschafts- sowie handelsrelevante Fragen aufgreift. Die Situation zwischen dem späten 3. und dem frühen 6. Jahrhundert sowie in der späten Merowinger- und Karolingerzeit sollen weiterhin besonders gewürdigt werden.

<sup>33</sup> Zusammenfassend Gluhak/Geisweid/Xu 2012, 33-39. – Zum Tuff Geisweid 2018.